



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Das Berliner Schulwesen

Nydahl, Jens

Berlin, 1928

3. Schullandheime.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30981**

Monate besucht worden und ist auch im Jahre 1927 wieder im Sommerhalbjahr mit 170 Schülern und Schülerinnen belegt. Im Haushalt 1927 steht sie einschließlich aller Schul- und Ökonomieaufwendungen mit einer Ausgabe von 81 000 RM zu Buch, die durch eine Einnahme von 14 000 RM aus den Verpflegungsbeiträgen der Eltern sich auf 67 000 RM ermäßigt und damit die Ausgabe in den Haushaltsjahren der Vorkriegszeit nicht überschreitet. Auf das Einzelkind berechnet gibt das eine Ausgabe von 0,71 RM für den Tag und 198,45 RM für das Schuljahr, einschließlich der Pfingst- und Sommerferien. Diese ungewöhnlich niedrigen Verwaltungskosten sind dadurch erzielt, daß die Schul- und Wirtschaftsleitung in einer Hand liegt. Die Waldschulzulage für die im ganztägigen Schul- und Aufsichtsdienst der Anstalt tätigen städtischen Lehrer und Lehrerinnen beträgt zur Zeit 40 RM monatlich.

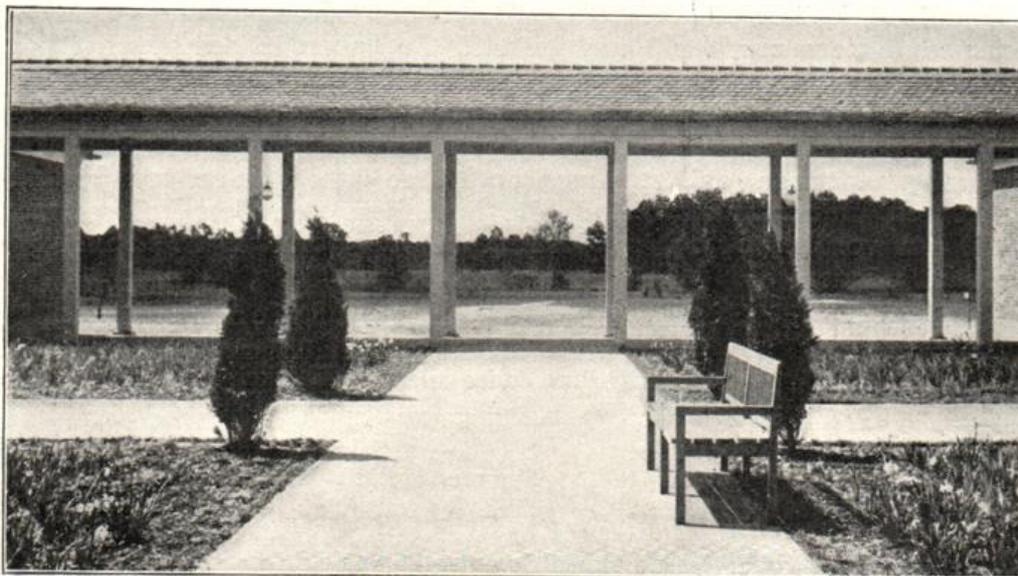
Die unermüdliche Fürsorge der Schuldeputation des Bezirksamtes Charlottenburg, die finanzielle Unterstützung des Berliner Magistrats, die Anerkennung der staatlichen Schulaufsicht, das lebhafteste Interesse der Elternschaft und die Hilfsbereitschaft hochherziger Menschenfreunde haben den Waldschulgedanken in der Zeit des wirtschaftlichen Zusammenbruchs nicht untergehen lassen, und die immer kräftiger einsetzende Wiederaufbauarbeit wird unter den vielen Einrichtungen, die zur körperlichen und sittlichen Ertüchtigung der Jugend beitragen sollen, die stille, segensreiche Arbeit der um kränkliche Großstadtkinder bemühten Gemeinde-Waldschule nicht vermissen wollen. Die zahlreichen Gäste, die als Vertreter deutscher Gemeinden, auswärtiger Staaten und Länder von Übersee die Charlottenburger Waldschule als die erste ihrer Art in jedem Sommer besuchten, haben sich über ihre Einrichtungen und den in ihrer Arbeitsmethode bemerkbaren Pestalozzigeist immer zustimmend und anerkennend geäußert.

## Schullandheime.

Das Schullandheim, geboren in der Zeit unmittelbar nach dem Krieg, ist nicht zuletzt ein Kind der Großstadt.

Die nach ärztlichen Gutachten außerordentliche Erholungsbedürftigkeit der schulpflichtigen Großstadtjugend mußte ebenso wie die Notwendigkeit, den Kindern der Arbeiter und Handwerker, aber auch denen des verarmten Mittelstandes, Gelegenheit zu näherer Berührung mit dem ihnen so fremden Lande zu geben, gerade Schulverwaltung und Schulmänner einer Großstadt den Gedanken des Schullandheimes mit Interesse aufnehmen lassen; ganz abgesehen von allen pädagogischen Erwägungen, die diese neue Form des Zusammenlebens von Lehrern und Schülern und von Schülern untereinander begrüßenswert erscheinen lassen.

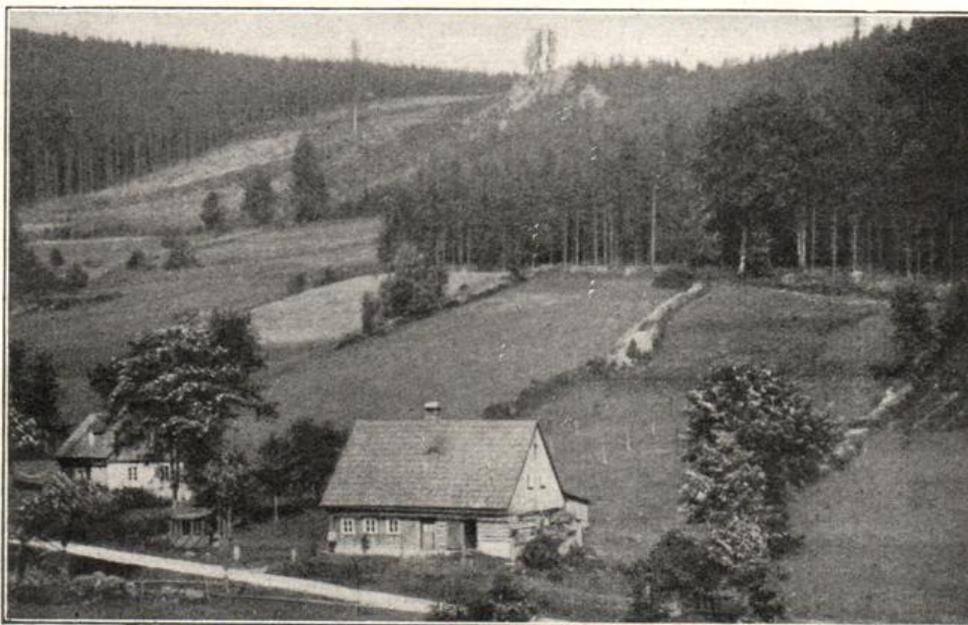
So ist auch das Berliner Schulwesen an der Schullandheimbewegung nicht vorübergegangen, und wenn auch nicht mehr als Anfänge in dieser Beziehung zu verzeichnen sind, so sind doch diese



Städtisches Schullandheim in Hermsdorf.

immerhin erwähnenswert, sie dürfen sich zweifellos sogar mit denen anderer Kommunen getrost messen.

Wie auch sonst im Reich sind in Berlin ein erheblicher Teil der Landheime durch die eigene Initiative der Schulen entstanden. Auch in Berlin haben sich Lehrende und Eltern in Findigkeit, Beharrlichkeit und opferbereiter Selbstlosigkeit zusammengefunden, ihren Kindern und Zöglingen den Segen eines Landheimes zuteil werden zu lassen. Treue Anhänglichkeit an die einstige Schule hat mehrfach Vereinigungen



Schullandheim des Berliner Dorotheenstädtischen Gymnasiums in Arnsberg (Riesengebirge)

*Schullandheime der höheren Schulen*

ehemaliger Schüler einer Anstalt dieser ein Schullandheim geschenkt, oder wenigstens zur Verfügung gestellt. So haben in der neuen Stadtgemeinde Berlin 14 Anstalten ein Landheim, andere sind dabei, sich eins zu erwerben oder zu erbauen, und wem diese Zahl im Verhältnis zu der Anzahl Berliner Schulen noch bescheiden erscheinen will, der mag bedenken, daß zu ihnen noch eine ganze Reihe von Jugendherbergen hinzuzurechnen sind, die besonders von den Volksschulen nicht nur vorübergehend, sondern wochenlang, oftmals in den Ferien besucht werden.

Schullandheime der höheren Schulen Berlins.

Lfd. Nr.	Name der Anstalt	Das Schullandheim liegt in	Sommer- oder auch Winterheim	Aufnahmefähigkeit Zahl d. Bett.	Bemerkungen
Bezirke 1—6					
1.	Köllnisches Gymnasium	Kablow	Sommer	50 Plätze	Eigentum des Vereins ehem. Schüler
2.	Humboldt-Gymnasium	Stolpe a.d.Havel	Sommer und Winter	17 Schüler u. 2 Lehrer	
3.	Dorotheenstädt. Realgymnasium	Arnsberg bei Oberschmiedeburg i. Riesengb.	Sommer und Winter	24 Plätze	
4.	Friedrichs-Gymnasium	Bork b. Beelitz	Sommer	40 Plätze	
5.	Luisenstädt. Oberrealschule	Kleine Mühle, Post Schlottau, Kreis Trebnitz	Sommer und Winter	20 Plätze	Das Heim ist von d. Elternbund d. Schule gepacht.
6.	Liebig-Realschule	Trebow, Post Heinersdorf, Kr. Ost-Sternberg	Sommer und Winter	60 Plätze	
Charlottenbg.					
7.	Kaiser-Friedrich-Schule	Köthen b. Wendisch-Buchholz	Sommer und Winter	30 Plätze	
8.	Fürstin-Bismarck-Schule	Kemnitzer Heide b. Ferch	Sommer und Winter	30 Schülerin. u. 4 Lehrer	Hauptsächlich für Wochenende
Wilmersdorf					
9.	Fichte-Gymnasium	Lähn, Kr. Löwenberg	Sommer und Winter	60 Plätze und mehr	Nur gemietet
10.	Grunewald-Gymnasium	Werder a. d. Havel	Sommer	26 Plätze	Eigentum d. Vereins d. Freunde d. Gymnasiums
Zehlendorf					
11.	Oberrealschule	Kagar b. Rheinsberg	Sommer	30 Plätze	Eigentum der Anstalt
Schöneberg					
12.	Gymnasium Friedenau	Glindow bei Werder	Sommer	30 Plätze	
Lichtenberg					
13.	Reform-realgymnasium	Tangersdorf i. d. Uckermark	Sommer und Winter	50 Plätze	
14.	Kantschule Karlshorst	Niederfinow	Sommer und Winter	60 Plätze	

Doch hat sich die städtische Schulverwaltung auch auf diesem Gebiet nicht mit der privaten Selbsthilfe begnügt, sie hat vielmehr geglaubt, auch ihrerseits tätig eingreifen zu müssen.

Dabei hat sie Vorarbeiten des Jugendamtes und der Bezirksjugendämter ausbauen können. In den Nöten der Nachkriegszeit, insbesondere als die früher so zahlreich aus privaten Sammlungen finanzierten Ferienkolonien nicht ausreichten, die Menge der erholungsbedürftigen Kinder zu verschicken, gingen die Jugendämter dazu über, solche Kinder aufs Land zu senden, oder sie in größeren Kolonien, wie sie vom Jugendamt in Nest a. d. Ostsee und in Scheuen eingerichtet wurden, unterzubringen.

In Scheuen, mitten in der Lüneburger Heide gelegen, wurden Baracken eines früheren Militär-Flugplatzes ausgebaut und so ein Heim hergestellt, das von Anfang April bis Anfang Dezember geöffnet, bis zu 460 Kinder auf einmal aufzunehmen imstande ist. Das Jugendamt hatte hier wie in dem Ostseebade Nest, das 800 erholungsbedürftigen Knaben und Mädchen Unterkunft gewähren kann, Sorge getragen, die Aufsicht einem Pädagogen als Oberleiter, dem wiederum Aufsichtspersonen — zumeist Junglehrer — zur Seite stehen, zu übertragen. Im allgemeinen soll auf je 30 Kinder eine Aufsichtsperson kommen. Auf diese Weise glaubt das Jugendamt, den in diesen Anstalten ihrer ganzen Anlage nach fehlenden Unterricht wenigstens durch Gelegenheitsunterricht ersetzen zu können, zu dem ja vor allen Dingen die Natur ungesucht in Hülle und Fülle Anschauungsmaterial liefert. So begrüßenswert diese Bestrebungen des Jugendamtes waren, so hatten sie doch, vom Standpunkt der Schule aus gesehen, den Nachteil zur Folge, daß die Kinder während der Zeit ihres Erholungsaufenthalts nur den eben erwähnten gelegentlichen Unterricht hatten, der noch dazu von der Art des zufälligen Anlasses abhing, und daß sie daher nach ihrer Rückkehr entweder in ihren Leistungen zurückblieben oder durch Nachhilfe und doppelten Fleiß das Versäumte wieder nachholen mußten. Dadurch war die Absicht, nicht nur eine vorübergehende, sondern eine möglichst anhaltende Erholung der Schuljugend zu erreichen, in den meisten Fällen vereitelt, außerdem waren die Kinder aus allen Schulen Berlins bunt zusammengewürfelt, aus ihrer natürlichen Klassengemeinschaft herausgenommen und noch dazu einem ihnen fremden Lehrer zugeteilt.

Es war daher ein Fortschritt, als im Jahre 1924 das städtische Jugendamt an Stelle der verwalteten Häuser der Hofbauer-Stiftung in Hermannswerder bei Potsdam — der Pachtvertrag war abgelaufen — als Ersatz das inmitten ausgedehnter herrlicher Waldungen gelegene ehemalige Truppenlager Zossen mit der Absicht übernahm, die vorhandenen massiven Baracken nach und nach zu Landheimen für die Schuljugend auszubauen. Hier war zum ersten Male der Schulverwaltung die Gelegenheit gegeben, ihrerseits eine gewisse Initiative zu ergreifen und darauf hinzuwirken, daß die Verschickung der Schulkinder zu einem Erholungsaufenthalt ohne Vernachlässigung eines geordneten Unterrichts erfolgen konnte. Es entstand so im Jahre 1925 das erste städtische Schullandheim, dem bei der Größe des Lagers im

Laufe der folgenden Jahre sieben weitere Heime durch Ausbau der vorhandenen Häuser angegliedert werden konnten.

In Zossen ist jedes Haus in zwei für sich abgeschlossene Abteilungen geteilt. In jedem Halbhaus, das ein Eigenheim darstellt, ist eine Unterbringungsmöglichkeit für 50 Kinder gegeben, mit zwei Schlafräumen zu je 25 Betten. Im Schlafräum ist für den aufsichtsführenden Lehrer ein besonderer Raum abgetrennt. Außerdem enthält das Heim zwei Tagesräume, die je 25 Kinder fassen, und zwei besondere Wohnzimmer für Lehrpersonen. Sämtliche Räume sind heizbar, Betten mit Matratzen nebst Bettwäsche, wie auch alle sonst erforderlichen Gegen-

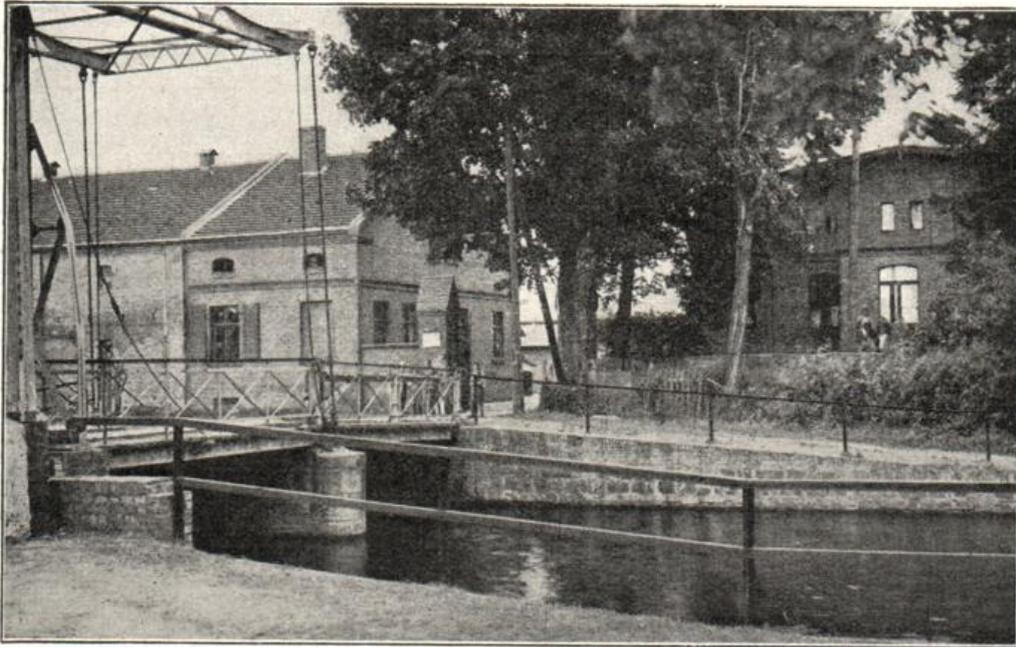


Landheim Zossen: Im Speiseraum.

stände und Einrichtungen, wie Waschräume, Toiletten usw., sind in einem allen modernen Ansprüchen genügenden Zustand vorhanden. Eine große Zentralküche sorgt für die Verpflegung sämtlicher in Zossen untergebrachten Landheime und Anstalten und gestattet gerade dadurch eine verhältnismäßig billige Bewirtschaftung.

Das Landschulheim Zossen ist somit in der Lage, durchschnittlich 800 Kindern auf einmal für die gesamte Dauer des Jahres einen Erholungsaufenthalt zu bieten. Rechnet man den Aufenthalt einer Klasse auf ungefähr 4–6 Wochen, so geht die Zahl der Großstadtkinder, die für eine kurze Zeit wenigstens aus dem Häusermeer herausgenommen werden können, schon in die Tausende. Es besteht zudem die Absicht, die Belegzahl allmählich auf 2000 Schüler und Schülerinnen zu steigern.

Die weiträumige, umfangreiche Anlage des ehemaligen Militärlagers, die außer dem Schullandheim im früheren Offizierskasino ein Kindererholungsheim, im idyllisch gelegenen Generalshaus ein Kinder-

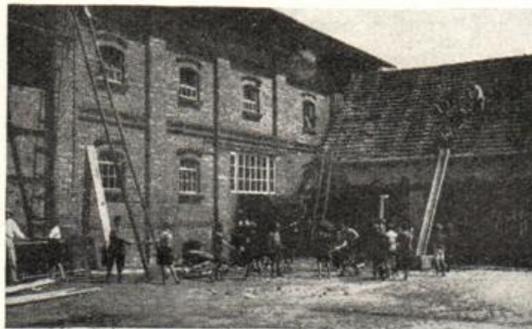


Städtisches Schullandheim Zerpenschleuse am Finowkanal.

heim beherbergt, in deren kleineren Hausanlagen: „Das Spatzennest“, „Der Taubenschlag“ usw., Berliner Kindergärten untergebracht sind, und die schließlich einem Jung-Mädel-Heim als Urlaubsland für berufstätige Mädchen und einer Haushaltungsschule für Kriegerwaisen Platz gewährt, ist auf dem besten Wege, zu einem „Kinderdorf“ zu werden — denn einem solchen ähnelt die Siedlung —, zu einer pädagogischen Provinz, auf die Schulverwaltung und Jugendamt und darüber hinaus Lehrer- und Elternschaft Berlins stolz sein können.

Und doch hat die Schulverwaltung es für richtig gehalten, neben dem riesigen Schullandheim Zossen auch ihrerseits für kleinere Heime, ähnlich den privaten der einzelnen Schulen, zu sorgen.

Die erste Gelegenheit zu einem solchen bot sich in einem Anerbieten des Kreises Niederbarnim, das ihm gehörige Gut Zerpenschleuse der Stadt zu verpachten. Die Schulverwaltung griff zu, pachtete den Gutshof auf zehn Jahre — vom 1. Juli 1926 an — unter der Bedingung, die Gebäude des Hofes für die Bedürfnisse eines Landheimes umbauen zu dürfen. Da das Gut unmittelbar am Finowkanal liegt, der Wald nicht fern ist, bedeutete diese Erwerbung einen glücklichen Griff, und das jetzt umgebaute und wohnlich instand gesetzte Anwesen stellt ein prächtiges Schullandheim dar,



Schullandheim Zerpenschleuse: Schulkinder einer Volksschule helfen beim Ausbau.

das 120 Kindern gleichzeitig Unterkunft bieten kann. Es sind zwei Schlafsäle und zwei Unterrichtsräume vorhanden, außerdem neben einem geräumigen Speiseraum ein Aufenthaltsraum für die Schüler. Ein größerer Garten gibt erwünschten Anlaß zu gartenbaulichen Arbeiten, eine neue, modern ausgebaute Badeanstalt bietet prächtige Gelegenheit zum Baden.

Im ehemaligen Inspektorhaus, das jetzt von dem Ökonom bewohnt wird, sind für die Lehrpersonen besondere Zimmer eingerichtet worden. Hier befindet sich auch ein Krankenzimmer, wie überhaupt bei Gründung dieses Schulheimes für ständige ärztliche Überwachung durch einen Schularzt Sorge getragen worden ist. Zerpenschleuse wurde im Jahre 1926 von 510, im Jahre 1927 von 611 Schülern und Schülerinnen besucht. Im Jahre 1928 wird schätzungsweise die Zahl 750 erreicht werden. Vom Magistrat wurde indessen neuerdings (Frühjahr 1928) eine namhafte Summe zum Ausbau des Schullandheimes zur Verfügung gestellt, die einmal durch Umbau eines früheren Stallgebäudes die Unterbringung von weiteren 50 Kindern gestatten, und die zum anderen dem Einbau einer Zentralheizung dienen soll, so daß auch ein Winteraufenthalt ermöglicht wird. Durch diese Maßnahme wird die Belegzahl dieses schönen Landheimes sicherlich weitere Fortschritte machen.

Dem Schullandheim in Zerpenschleuse folgte im nächsten Jahre bereits ein zweites. Aus Anlaß des hundertjährigen Todestages Pestalozzis beschloß der Magistrat am 5. Januar 1927, nicht nur dessen Andenken durch eine Feier im Rathaus zu begehen, sondern er erklärte sich auch grundsätzlich bereit, Mittel zur Errichtung eines Pestalozzi-Schullandheimes zur Verfügung zu stellen, wobei in der Beschlußfassung ausdrücklich betont wurde, daß es nicht nur dazu dienen sollte, der erholungsbedürftigen Berliner Schuljugend einen



Städtisches Schullandheim in Hermsdorf.

kräftigenden Landaufenthalt ohne Vernachlässigung des Schulunterrichts zu verschaffen, sondern auch unter den Kindern durch das Zusammenleben den Gemeinschaftsgedanken zu wecken.

Die Schulverwaltung schlug vor, in Hermsdorfer Mühle bei Wendisch-Buchholz für das Heim ein etwa 11,5 ha großes Grundstück zu erwerben, das mitten im Walde an der Dahme in der sogenannten Dubrow liegt. Am 23. Februar/17. März 1927 stimmten die Gemeindekörperschaften dem Ankaufe dieses Grundstückes zu und bewilligten durch Beschluß vom 22./28. Juni 1927 die Mittel für die Errichtung des eigentlichen Heimes und für den Ausbau eines auf dem Grundstück



Küche im Schullandheim Hermsdorf.

bereits vorhandenen, im Rohbau befindlichen Landhauses. Die Entwürfe für das Landheim wurden von Herrn Stadtbaurat Brüning im Auftrage des Magistrats hergestellt, der Bau selbst wurde von der Hochbauverwaltung des Bezirksamts Tempelhof durchgeführt.

Wie Bilder und der Grundriß zeigen, stellt das neue aus bunten Klinkern errichtete Gebäude eine nach Süden offene Anlage dar, deren beide Flügel je einen Schlafsaal für je 50 Kinder und einen Unterrichtsraum mit nötigen Nebenräumen beherbergen. Der Zentralbau enthält die moderne Küche und den schönen Speisesaal. Der von dem Gebäude eingefasste Ehrenhof ist von einem gedeckten Säulengang umgeben, der auch die offene Seite zum Spielplatz hin wirkungsvoll abschließt. In dem beim Ankauf mitübernommenen Landhaus befinden sich neben der Wohnung für den Ökonom Lesezimmer und Aufenthaltsräume für die Schüler und Schülerinnen, ein Krankenzimmer und Räume für die Lehrenden. Grundriß: Kapitel Schulneubauten. Eine Spargelanlage, ein großer alter Obstgarten, Stallungen für Pferd, Kühe und Hühner vervollständigen das Bild einer wohl ausgestatteten, idyllisch schönen Anlage, zu der wir uns am malerischen Ufer der sie begrenzenden Dahme eine Badeanstalt hinzudenken mögen, deren Bau bei der Einweihungsfeier als nächstes Ziel zugesagt wurde.

Und ein drittes Heim ist im Entstehen. In Birkenwerder, im Norden Berlins, konnte die städtische Schulverwaltung auf Grund einer ihr zuteil gewordenen Stiftung ein Restaurant erwerben, das seiner ganzen Anlage nach sich trefflich zum Ausbau für ein Landheim eignete, für das schon seine herrliche Lage an Wald, Wiese und Wasser es geschaffen zu haben schien.

Das Heim ist vorerst für 70 Kinder eingerichtet. Der frühere Tanzsaal wurde geteilt und gibt zwei Schlafsäle, in dem jedes Kind sein Metallbett mit Stuhl und Schrank hat. Die anschließenden Zimmer sind Waschräume, für die eine Warmwasseranlage den ganzen Tag den Brausen und Waschschüsseln warmes Wasser spendet. Der freundliche Speise- und Tagesraumsaal ist in hellen Farben gehalten, unmittelbar neben ihm liegt die geräumige Küche. Im oberen Stockwerk sind die notwendigen Nebenräume, dazu das Zimmer für die Lehrer. In einem zweiten Gebäude ist die Wohnung des Ökonomen untergebracht.

Das Birkenwerder Schullandheim erhält seine besondere Note dadurch, daß es von der Schulverwaltung den Sonderschulen zugewiesen wurde. Es wird bei seiner leichten Erreichbarkeit, bei seiner landschaftlich herrlichen Lage den ärmsten unter unseren Kindern, den körperlich oder geistig schwachen, viel Segen zu stiften imstande sein.

Die starke Inanspruchnahme der städtischen Schullandheime, die stets die Höchstgrenze der Belegzahlen erreichten, zeigt am besten, wie dringend die Errichtung derartiger Heime ist. Eine Übersicht über die bisherigen Besucher zeigt ein Überwiegen der Volksschulen, deren Anteil in Zossen ungefähr das Doppelte desjenigen der höheren Schulen, in Zerpenschleuse sogar drei Viertel der Gesamtbelegziffer ausmachen. Der Grund dieses Zahlenverhältnisses liegt wohl kaum darin, daß eben 14 höhere Lehranstalten ihre eigenen Heime haben, er muß vielmehr in dem Fachlehrersystem der höheren Schulen gesucht werden, das es schwerer macht, eine ganze Klasse mit einem Lehrer einige Wochen hinauszusenden. Ein Ausweg ist darin gefunden, daß eine Anstalt gleichzeitig mindestens zwei Klassen ins Landheim schickte mit zwei Lehrern, von denen der eine die sprachliche, der andere die mathematisch-naturwissenschaftliche Seite des Unterrichts übernahm. Daß Schwierigkeiten, die der höheren Schule also beim Besuch eines Schullandheimes erwachsen, bei gutem Willen überwunden werden können, zeigt das Beispiel des Luisenstädtischen Gymnasiums (Oberstudiendirektor Prof. Dr. Paul Hildebrandt), das als erstes über die Hälfte seiner Gesamtschülerzahl im Jahre 1926, den Rest 1927 nach Zerpenschleuse hinaussandte und das im Jahre 1928 wiederum über die Hälfte auf Zerpenschleuse und das Pestalozzi-Schullandheim verteilte.

Es gibt kaum einen Zweig der städtischen Schulverwaltung, der bei erster Inangriffnahme so schnell verheißungsvolle Anfänge gezeigt hat wie gerade die städtischen Schullandheime. Die körperliche Erholung, die Tausenden von unseren Schulkindern in ihnen gewährt werden kann, wird sich ebenso fruchtbringend auswirken, wie das gerade den Großstadtkindern so wünschenswerte Erlebnis des kameradschaftlichen Gemeinschaftslebens, das ja, pädagogisch gesehen, die Grundlage dieser ganzen Bewegung ist.